Im Land der 10.000 Märtyrer

Rote Neonkreuze, die am Busfenster vorbeirauschen, sind der erste Blick, den wir auf das Christentum in Daegu erhaschen. „Freikirchen", klärt Gruppenleiterin Monika Freisinger von der KJ die Delegation von 25 Jugendlichen aus Salzburg und Tirol auf, die die Salzburger Partnerdiözese besucht. Seit 1945 boomen christliche Konfessionen in Südkorea, entgegen allen Trends – und nachdem sie über Jahrhunderte verfolgt worden waren.

Sandra Bernhofer

Daegu. Wie Pergament spannt sich die Haut über das Gesicht von Schwester Bertwina. 1937 war die inzwischen 99-Jährige aus Würzburg nach Korea gekommen, erlebte die japanische Kolonialherrschaft, die kommunistische Machtübernahme in Nordkorea und den Koreakrieg mit. Die letzte Zeitzeugin lebt heute im Kloster Sasudong, das die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing 1925 gegründet hatten. Sechs ihrer Mitschwestern hatte sie umkommen sehen; von den ursprünglich vier Gefährtinnen aus Deutschland ist sie die letzte Überlebende. Auch die Gemeinschaft von Waegwan, ursprünglich 1909 von Mönchen aus dem oberbayerischen St. Ottilien im nordkoreanischen Tokwon gegründet, verlor 38 Brüder im Koreakrieg, wie P. Isaak Koh erzählt. Im Mai 1949 hatte die neue kommunistische Regierung das Kloster gewaltsam aufgelöst. Die Überlebenden begannen im Juni 1952 im südkoreanischen Waegwan von vorn.

10.000 koreanische Märtyrer

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren Gläubige brutal verfolgt worden; die Christenverfolgung zählt 10.000 Märtyrer – und macht Korea zum Land mit den viertmeisten Heiligen in der katholischen Welt. Die überwiegend deutschen Ordensleute wurden zunächst verhaftet und später, soweit sie noch lebten, in ihr Heimatland abgeschoben. „Die koreanischen wurden, sofern sie nicht in den Süden fliehen konnten, bei Ausbruch des Koreakrieges 1950 umgebracht", sagt P. Isaak.

Gut 10 Prozent der Bevölkerung Südkoreas sind inzwischen katholisch, mehr als ein Fünftel evangelisch und sie leben ihren Glauben mit Begeisterung: 20.000 Koreaner sind in 150 Staaten unterwegs, um das Wort Gottes zu verbreiten, schätzt das Außenministerium in Seoul – vor allem in Regionen, die anderen Missionaren zu gefährlich sind: in China oder in islamischen Staaten, wo Religionswerbung verboten ist. 20 Männer empfangen in Daegu pro Jahr die Priesterweihe – eine Diözese, die annähernd gleich viele Katholiken zählt wie Salzburg. „An das Priesterseminar von 1914 musste über die Jahrzehnte immer wieder angebaut werden", weiß Gastpriester Johannes Shin, der sein Doktoratsstudium in der Stadt Salzburg absolviert.

Die Kathedrale war 1902 das erste Gebäude im westlichen Stil in Daegu und das dritte in ganz Korea, das in gotischer Bauweise errichtet worden war.

Fotos: sab (6), KJ

Sr. Bertwina (l.) kam 1937 als Missionarin aus Würzburg nach Korea.

Laien verbreiteten Glauben

Etwas über 200 Jahre ist es inzwischen her, seit sich der Koreaner Peter Seung Hoon Lee in Peking taufen ließ. Genau über Glauben und Liturgie informiert, gründete er die erste Gemeinde in Korea, im Geheimen, denn das damals vorherrschende konfuzianistische System ließ keine anderen Bekenntnisse zu. Eine Religion, die Antwort auf das Leben nach dem Tod gibt, während der Konfuzianismus sich hauptsächlich mit Verhaltensregeln beschäftigt, führte in kurzer Zeit viele Menschen zum Glauben an Jesus.

Damit ist die Verbreitung des Christentums in Korea beispiellos: „Laien trieben sie voran, ohne Unterstützung durch Priester", betont P. Johannes. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts kamen die ersten Missionare nach Korea und fanden zu ihrer Überraschung bereits Christen vor. Um 1910 errichteten amerikanische Prediger eine Bastion unweit der Kathedrale von Daegu. „Sie pflanzten Apfelbäume, um die bitterarme Bevölkerung zu ernähren", wie uns eine Fremdenführerin erklärt. Deutsche Benediktiner waren die ersten Ordensleute, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts in Korea niederließen.

Konfuzianische Spuren

Das Christentum bedeutete Aufbruch, Befreiung vom konfuzianischen Gesellschaftssystem, vor allem für Frauen, wie die protestantische Theologin Sung-hee Lee-Linke in der Zeitschrift für Mission schreibt: „Es war eine wahrhaftig Frohe Botschaft, denn das Christentum schenkte ihnen Selbstbewusstsein, indem es auch Frauen Kinder Gottes nannte." Das Erbe des Konfuzianismus mit seiner hierarchischen Art, zwischenmenschliche Beziehungen zu regeln, ist aber durchaus spürbar, auch bei christlichen Koreanern: Gott begegnet man mit Ehrfurcht, das „du" ist verpönt, selbst im „Vaterunser" heißt es: „Der Name des Vaters sei geheiligt, das Reich des Vaters komme, der Wille des Vaters geschehe ..."

Der hl. Andreas Kim Taegon, der erste Priester Südkoreas, hält seine schützende Hand über die Teilnehmer der Jugendbegegnung zwischen den Partnerdiözesen Salzburg und Daegu.

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe von einer Fahrt an die Grenze zwischen Nord- und Südkorea.

SCHREIN HANTI

Gedenksteine für die Gemarterten

Hanti. „In den Gräbern fand man drei Beine, zwei Köpfe – bunt durcheinander", erzählt Emma Freisinger, Salzburgs erste „Botschafterin" in Daegu, bei der Führung durch den Schrein, „daher weiß man, dass es sich bei Hanti um eine Grabstätte für Märtyrer handeln muss." Katholiken aus den Provinzen Choongchung und Kyonggi hatten sich während der Sinyoo-Verfolgung zu Beginn des 19. Jahrhunderts südwärts geflüchtet, in das abgelegene Gebiet von Gasan, 600 Meter über dem Meeresspiegel, und eine christliche Gemeinde gegründet. Zumindest 37 wurden 1868 massakriert. Im Dunkel der Nacht sollen Christen die Überreste ihrer Mitbrüder und -schwestern von den Hinrichtungsstätten im Tal in die Hügel geschleppt und dort zur letzten Ruhe gebettet haben.

Der emeritierte Erzbischof Paul Ri Moun-hi ließ das Gebiet erschließen. Heute stehen dort ein großes Pilgerzentrum samt Kirche, eine Einsiedelei und das Yeongseonggwan Seminargebäude.

BENEDIKTINERABTEI WAEGWAN

Leben von den Früchten der Hände Arbeit

Waegwan. „Ora et labora" – der benediktinische Leitspruch wird in der Abtei Waegwan hoch gehalten. Alles, was bei den 136 Mönchen auf den Tisch kommt, wurde selbst angebaut – für die Gäste aus Salzburg tischt man das Beste auf: „Man spürt die benediktinische Spiritualität, der Gast ist König", sagt Begleitseelsorger P. Matthias Felber.

Zwei der Kelche, in denen Papst Franziskus bei den Messen in Südkorea den Wein wandelte, entstanden in der hauseigenen Goldschmiede. „Wir haben die feinste Technik in ganz Korea", sagt P. Isaak Koh – im Bild mit Dolmetscher Dionisio, „erlernt haben wir sie in Deutschland." Die Mönche betreiben außerdem eine Glaswerkstatt, eine Schreinerei und ein Verlagshaus mit Druckerei, in dem vor allem deutsche Bücher übersetzt werden: Geschäft sei damit keines zu machen, vielmehr sei das Dienst an den koreanischen Christen.

Waegwan ist die größte Benediktinergemeinschaft in Asien und das größte Kloster der Kongregation von St. Ottilien bei München. Im Koreakrieg starben 38 Mönche aus dem Kloster in Gefangenenlagern, darunter ein Missionar aus Österreich. In einem Brief an Papst Franziskus hat die Abtei erst kürzlich deren Seligsprechung erbeten.